

Auslandsfamulatur auf der Endokrinologie des CHU Rennes in Frankreich

August 2016

Organisation:

Im September 2015 beschloss ich, meine nächste Famulatur im Ausland verbringen zu wollen, und begann mich über die Möglichkeiten über die MedUni sowie über die AMSA zu informieren. Eigentlich wollte ich unbedingt nach Kanada oder in die USA und gab dementsprechend meine Wünsche bei den Bewerbungen an. Da bei der AMSA nur ein Platz für Québec zur Verfügung stand, wählte ich dort Frankreich (wegen der sprachlichen Nähe) notgedrungen als Zweitwunsch.

Leider klappte es bei keiner der Bewerbungen mit einer Zusage für Nordamerika, stattdessen wurde mir Frankreich zugeteilt und ich begann, mich damit anzufreunden.

In den Folgewochen, also Ende 2015, gab es einige Formalitäten abzuwickeln und in die IFMSA-Datenbank hochzuladen. Die IFMSA ist die „International Federation of Medical Students Associations“ und damit der Dachverband, der hinter der AMSA steht.

Die größte Herausforderung stellten dabei die geforderten vier Motivations schreiben auf Französisch dar – jeweils eins pro Wunschabteilung.

Im Endeffekt erhielt ich einen Praktikumsplatz an der von mir gewünschten Endokrinologie im August, allerdings in Rennes in der Bretagne und nicht in einer Stadt im Süden, wie Montpellier, was ich mir eigentlich gewünscht hätte.

Von da an waren aber die größten organisatorischen Unsicherheiten bewältigt und bereits Anfang April nahmen die 3 LEOs (Local Exchange Officers) aus Rennes Kontakt zu mir auf, um mich per Mail und per Skype vorab schon ein wenig kennenzulernen und meine Fragen zu beantworten. Die Betreuung lief also reibungslos.

Allerdings wurde mir früh klar, bereits im Bewerbungsverlauf, dass jegliche Kommunikation auf Französisch lief – und der Eindruck bestätigte sich dann auch während meiner Zeit in Frankreich. Nun ja, ich hatte mich schließlich auch zum Verbessern meiner Sprachkenntnisse ausgerechnet auf Frankreich eingelassen.

Zusammen mit den LEOs plante ich meine Anreise für Samstag, den 30. Juli 2016. Ich flog nach Paris und fuhr anschließend mit dem TGV 2h nach Rennes. Das funktioniert prinzipiell einfach und schnell, jedoch war ich vom Air-France-Streik betroffen, der meine Hinreise dann unverhofft sehr in die Länge zog.

Ich wurde von meinem Host Nicolas, einem Medizinstudenten aus Rennes, abends vom Bahnhof abgeholt und in unsere große Vierer-WG gebracht.

Leben in Rennes:

In der WG wurde ich durchgängig sehr freundlich und wie ein gleichwertiger Mitbewohner behandelt, sodass ich mich schnell wohl und nicht nur wie ein Gast fühlte. Dort war für August auch eine Tunesierin untergebracht, die ebenfalls über die IFMSA ein Praktikum machte.

Insgesamt waren wir vier IFMSA-Studentinnen (aus Tunesien, Spanien und Griechenland), die von Beginn an durch die drei LEO-Mädels vernetzt wurden, sodass immer für reichlich „social programme“ gesorgt war. Meist beteiligten sich

auch die LEOs sowie zahlreiche französische Medizinstudenten daran, sodass wir sehr viel Kontakt zu Einheimischen hatten und einen guten Einblick in das Leben französischer Studenten bekamen.

Rennes hat ca. 200000 Einwohner und liegt ganz im Nordwesten von Frankreich – daher war es für uns alle eine Überraschung, dass wir grandioses Sommerwetter, oft über 30°C, hatten. Die Stadt an sich bietet einen sehr ansehnlichen historischen Stadtkern und ist gespickt mit lauter Crêperien, die nämlich aus der Bretagne stammen. Neben den auch bei uns bekannten süßen Crêpes gibt es die herzhaften Galettes aus Buchweizenteig mit pikanten Füllungen. Der wöchentliche gemeinsame Besuch in einer der Crêperien war quasi Pflicht!

Zusätzlich zu den Stadtbesichtigungen, Barbecues und französischen „soirées“ in der WG (Abende mit üppigem Essen) wurden für uns auch Ausflüge an den Wochenenden organisiert. So waren wir an der Nordküste an den Stränden von Saint-Malo und von Erquy, an der Atlantikküste, bei den berühmten Megalithen von Carnac sowie als absolutes Highlight am Mont-Saint-Michel, der eigentlich bereits zur Normandie gehört. Es ist eine alte Benediktinerabtei und gehört zu den meistbesuchten touristischen Attraktionen Frankreichs. Der Hügel, auf dem sie errichtet ist, wird vom Meer umspült und ist bei Ebbe zu Fuß zugänglich, was wir auch bei einer spektakulären Nacht-Wattwanderung erleben durften. Ich kann es nur wärmstens weiterempfehlen!

Vielleicht sollte ich noch erwähnen, dass wir lediglich 100€ bekamen, um unser Mittagessen zu finanzieren, obwohl in den Exchange Conditions von mindestens zwei finanzierten Mahlzeiten täglich die Rede war. Für alles andere, auch für den Großteil der Unternehmungskosten, mussten wir aber selber aufkommen, sodass der Monat doch etwas ins Geld ging.

Die Famulatur:

Am Vorabend meines Famulaturbeginns am 1. August kamen meine LEOs darauf, dass die Endokrinologie gar nicht im Nordteil (Pontchaillou) des Universitätskrankenhauses bei der WG, sondern im Südtteil (Hôpital Sud) ist – ich musste also unverhofft täglich ans andere Ende der Stadt fahren, was aber zum Glück dank der Metroanbindung trotzdem nur 20-25 Minuten dauerte. Am ersten Tag wurde ich morgens von einer der LEOs begleitet, die mich der für die Studenten zuständigen Oberärztin Dr. Esvant vorstellte, um ihr zu erklären, was meine Rolle dort war. Die Ärzte und Studenten kennen nämlich eigentlich nur Erasmusstudenten, die das komplette Kurs- und Praktikumprogramm mitmachen. Denn in Frankreich laufen die Krankenhauspraktika das komplette Jahr durch, parallel zu den theoretischen Kursen. Es wird mittels „On- und Off-Zeiten“ geregelt, wer wann wo eingeteilt wird oder auch mal „frei“, d. h. nur die Kurse, hat. Die Arbeitszeiten variieren je nach Abteilung, sodass meine Mitbewohnerin auf der Infektiologie jeden Tag nur von 9-13 Uhr anwesend war, während meine Mitstudenten („les externes“) auf der Endokrinologie bis 18-19 Uhr bleiben mussten. Dementsprechend musste mit den Ärzten erst geklärt werden, dass ich im Rahmen der Famulatur normalerweise nur bis 15-16 Uhr bleibe. Gab es interessante Aufnahmen, die dort immer erst nachmittags sind, blieb ich auch länger. Manchmal war es gar nicht so leicht, das mit dem gefühlt verpflichtenden social programme unter einen Hut zu kriegen.

Die Tage begannen für die „internes“ (Assistenzärzte) und uns drei Studenten immer um 9 (es kam aber nicht auf 5 Minuten an) mit der Übergabe durch die Schwestern, wo wir über das aktuelle Befinden der Patienten informiert wurden. Ich war jeden Tag einem interne zugeteilt, dem ich hinterherlief. Jeder Patient unseres Stationsabschnitts wurde täglich einzeln visitiert, das heißt, es gab nicht die großen Gruppensitzungen mit Chef-/Oberarzt und Gefolge wie bei uns. Der Chefarzt begleitete uns nur ab und zu.

Mittags ging ich in der Kantine mit den anderen Studenten essen und danach bereiteten wir die Aufnahmen des Nachmittags vor. Wir legten zahlreiche verschiedene Papierakten an und schauten alte Arztbriefe und Befunde durch. Man bekommt schnell den Eindruck, dass die externes oft als Sekretäre benutzt werden...

Fachlich lernte ich nicht so viel, da auf der Station fast nur Diabetesfälle und geriatrische Patienten lagen, die Redundanz in einem Monat also hoch ist, und ich auch außer einfachen Untersuchungen und vereinzelt Aufnahmen nicht viel machen durfte.

Dafür hat sich aber mein Französisch um Längen gebessert, da wirklich nur Französisch gesprochen wurde – Englisch existiert quasi nicht, weil die Leute es nicht sprechen können oder wollen. Der Anfang war hart, vor allem im Krankenhaus, aber es wurde schnell besser und am Ende konnte ich mich auch schon sehr gut mit dem Chefarzt unterhalten.

Allerdings möchte ich jedem, der eine Famulatur in Frankreich vorhat, wirklich ans Herz legen, gut über seine Sprachfertigkeiten nachzudenken, da man wenig vom Praktikum profitiert, wenn sein Französisch nicht bereits sehr gut ist. Angeblich gibt es zwar auch Krankenhäuser, die Englisch akzeptieren, aber ich kann nur für Rennes sprechen und dort ist Französisch absolut Pflicht.

Gesamteindruck Frankreich:

Nach Beendigung der Famulatur begab ich mich noch zwei Wochen auf Rundreise, um doch noch in den Süden zu kommen. Frankreich hat wirklich so viel Schönes zu bieten, dass es schwer ist, sich für eine Auswahl an Orten zu entscheiden. Sehr empfehlen kann ich die Dune du Pilat (höchste Wanderdüne Europas), Montpellier, Cannes, Nizza, Monaco, die Gorges du Verdon (tiefster Canyon Europas) und natürlich Paris!

Alles in allem war meine Famulatur über die AMSA toll organisiert und ich kam mir in Rennes sehr gut aufgehoben und betreut vor. Bevor man sich dafür entscheidet, sollte man sich trotzdem über die sprachliche Herausforderung im Klaren sein.



Rathaus in Rennes



Mont-Saint-Michel



Dune du Pilat



Cannes (Côte d'Azur)



Lac de Sainte-Croix am Ende der Gorges du Verdon